«Die Idee bietet viele Chancen»

Walsertagung über die Zukunft des «Gmeiwärchs»

B r i g. – **Das «Gmeiwärch» in der klassischen Form verliert immer mehr an Bedeutung. Darin war man sich an der Walsertagung einig. Die Idee bringt aber auch Chancen für die Zukunft.**

Nach den Themen Sprache und Kulturtourismus war die diesjährige Walsertagung in Brig dem «Gmeiwärch» gewidmet. In Referaten und an einer kurzen Podiumsdiskussion legten Dr. Hans Steffen, ehemaliger Lehrer am Kollegium, Rolf Escher, alt Ständerat und ehemaliger Stadtpräsident, Anton Mattle, Tiroler Landrat und Bürgermeister von Galtür, der Ried-Briger alt Präsident Othmar Kämpfen und der Eischler Gemeindepräsident Hermann Brunner ihre Meinungen über das «Gmeiwärch» dar. Eines der verschiedenen Ziele der internationalen Walservereinigung, so Präsident Richard Lehner in seiner Begrüssung, sei ja auch der Forschungsauftrag: «Wir wollen uns nicht nur mit Folklore beschäftigen, sondern auch damit, was wir in die Zukunft retten können.»

Gemeinwerk nicht verherrlichen

Und dazu gehört natürlich das «Gmeiwärch», das eben ein Stück Kultur ist, das gerade für die Walser immer besondere Bedeutung hatte, wie Dr. Steffen sagte. Doch es droht immer mehr an Bedeutung zu verlieren. Doch was ist überhaupt «Gmeiwärch»? Laut dem Historiker Dr. Hans Steffen ist es «eine Gemeinschaftsarbeit, die zwar unbezahlt ist, dem ‹Gmeiwärcher› dennoch einen Profit bringt und meistens zugunsten einer Körperschaft geleistet wird». Dass das Spektrum sehr weit reichen kann, erfuhren die rund 60 Teilnehmer im Alfred-Grünwald-Saal aus von Flora Klein und Michael Jeitziner vorgelesenen Texten von Arnold Niederer aus seinem Werk aus den 1960er-Jahren. Gemeinwerk ist laut Dr. Steffen gekoppelt mit Gemeinbesitz. Gemeinwerk braucht weiter Solidarität und schafft Solidarität. Die damalige Gesellschaft war im Unterschied zu heute viel solidarischer, natürlich auch, weil sie anders funktionierte. Gemeinwerk ist aber auch ein in der Not entstandener Grundsatz: «Ich helfe dir, damit du mir helfen kannst.» Heute ersetzen Versicherungen die Nachbarschaftshilfe. In Notsituationen kann es aber durchaus noch funktionieren, wie Mattle und Escher aufgrund der Erfahrungen bei Naturkatastrophen in ihren Gemeinden 1999 (Galtür) und 1993 (Brig) betonten. Dr. Steffen warnte aber davor, dass man das «Gmeiwärch» zu stark idealisiert: «Vieles ist Verherrlichung und Mythos.»

«Klassisches Gmeiwärch» ist vorbei

Und die Ausgangslage ist natürlich heute im völlig durchorganisierten Leben ganz anders. Arbeiten wie Unterhalt der Wasserleiten, der Alp- oder Wanderwege oder das Putzen der Dorfstrassen werden heute oft von der Gemeinde übernommen. «Da kommt man bald einmal zum Schluss, dass das klassische Gemeinwerk etwas ist, das vorbei ist», betonte Dr. Steffen. Da waren sich alle Redner einig. «Wir leben im Zeitalter des Egoismus. Die Menschen begegnen sich nicht mehr. Wir sind auch anders organisiert. Es gibt auch keine wirtschaftlichen Gründe mehr für ein Gemeinwerk», meinte Mattle. Auch für Rolf Escher ist das Gemeinwerk am Aussterben: «Und zwar aus einem einfachen Grund: es wird nicht mehr benötigt. In der ursprünglichen Form ist es ein Relikt aus der Agrarzeit und nicht überlebensfähig.» Und selbst ein «vollberuflicher Gmeiwärcher» wie Othmar Kämpfen findet, dass es das Gemeinwerk immer schwerer hat: «Der Sachzwang nimmt ab, der Druck ist nicht mehr da.»

«Gemeinwerk, Stärke eines Bergdorfes»

Grundsätzlich, so Steffen, gedeiht Gemeinwerk im Kleinen noch besser. Hermann Brunner sieht die Zukunft des Gemeinwerks denn auch positiver: «Das Gemeinwerk oder die Fronarbeit darf man in einer Gemeinde wie Eischoll auch heute nicht unterschätzen. Es ist immer noch eine der Stärken eines Bergdorfes. Natürlich nicht mehr in der klassischen Form, aber es gibt viele moderne Ersatzvarianten.» Brunner nannte als Beispiele etwa den Putztag von Eischoll Tourismus, die Fronarbeit bei den Sportbahnen, die Lehrlingslager, den Mahlzeitendienst oder den Kinderspielplatz. Dieser wird nun auf Initiative einer Gruppe von Müttern saniert. Die Kosten werden zur Hälfte von der Gemeinde übernommen, den Rest versuchen die Mütter mittels Sponsoren zu finanzieren.

Das klassische «Gmeiwärch» hat ausgedient (von links): Tagungsleiter Volmar Schmid, Dr. Hans Steffen, Rolf Escher, Anton Mattle, Othmar Kämpfen und Hermann Brunner.

«Hitu ischt Gmeiwärch»: Uraufführung des Liedes durch den Jodlerklub Zer Taferna. Fotos wb

Zwang bringt nichts

Die Referenten waren sich in der abschliessenden Podiumsdiskussion auch einig, dass man das klassische «Gmeiwärch» nicht mit Zwang oder Druck retten kann. Dazu gibt es laut Escher auch keine gesetzliche Grundlage. Auch die Idee, dass jeder Bürger einen Tag pro Jahr Gemeinwerk verrichten muss, stiess auf wenig Zustimmung. «Die Idee ist zwar gut, aber viele könnte man ohnehin nicht gebrauchen…», relativierte Kämpfen. Er werde die Idee an der nächsten Urversammlung einmal vorbringen, versprach der Eischler Gemeindepräsident…
Statt Zwang müsse man das «Gmeiwärch» eben schmackhaft machen: «Es gibt kein Gemeinwerk ohne Geselligkeit.» Ein Apéro in der Arbeitspause gehört genauso dazu wie gemütliches Beisammensein mit Walliser Spezialitäten nach getaner Arbeit. «Und man muss über die Gmeiwärcher auch reden, denn sie tun ja Gutes», meinte Kämpfen. Die Öffentlichkeitsarbeit sei ein wichtiges Element, merkte auch Brunner an.

«Die Idee hat viele Chancen»

Man müsse den Gemeinwerkern auch etwas bieten, meinte Mattle: «Die Gemeinden sind gut beraten, Massnahmen zu forcieren, die das Gemeinschaftliche fördern.» Gemeinwerk muss auch Sinn machen, die Arbeit muss vernünftig sein und das Werk Freude bereiten. «Und man muss gut organisiert sein», weiss Kämpfen.
Dem Fazit von Tagungsleiter Volmar Schmid kann man durchaus zustimmen: «Die klassische Form des ‹Gmeiwärchs› ist vorbei. Die Idee hat aber viele Chancen.»

«Hitu ischt Gmeiwärch»

Die Walsertagung verlief übrigens in der klassischen Form eines «Gmeiwärchs». Am Vormittag wurde fast drei Stunden diskutiert, also gearbeitet. Nach einer kleinen Zwischenverpflegung ging es mit Musik, Lesungen, Film weiter. Dabei kam es auch zur Uraufführung des Liedes «Hitu ischt Gmeiwärch» von Ewald Muther, gesungen vom Jodlerklub Zer Tafernu aus Ried-Brig. Und am frühen Abend folgte dann der gemütliche Ausklang mit währschafter Walliser Kost und guten Weinen. **hbi**

«Man muss nicht ein Schloss haben…»

Walliser Sektion von «Domus Antiqua Helvetica»: Neue Kräfte im Vorstand

V i s p. – **Schweizweit zählt die Vereinigung «Domus Antiqua Helvetica» etwas über 1200 Mitglieder. An die 60 von ihnen sind in der Walliser Sektion vereint. Und sie haben seit Samstag wieder einen Präsidenten: Guy Ducrey aus Martinach.**

Diese Wahl ins Walliser Präsidium ging am Samstag in Visp über die Bühne. Mit Hortensia von Roten und Steffan Biffiger nahmen zwei weitere frische Kräfte Einsitz im Vorstand der Walliser Sektion von «Domus Antiqua Helvetica» (DAH).
Mitglieder dieser Vereinigung sind Eigentümerinnen und Eigentümer historischer Wohnbauten. «Man muss aber nicht gleich ein Schloss besitzen, um Mitglied zu werden», erklärte uns der neue Präsident Guy Ducrey am Rande der Versammlung. Es gebe ansonsten schon zahlreiche schützenswerte Gebäulichkeiten, fand er.

Drei Todesfälle in einem Jahr

Rund zwanzig Mitglieder wohnten der samstäglichen Generalversammlung im Visper Rathaus bei. Dieses Treffen der Walliser DAH-Sektion stand ganz im Zeichen der Wahlen. Was auf einem tragischen Hintergrund beruhte: Pierre de Werra, der die Walliser Sektion präsidiert hatte, verstarb im vergangenen Jahr. Und mit den Hinschieden von Christoph Zinsstag und Matthias Venetz gab es 2007 im Walliser DAH-Vorstand zwei weitere Todesfälle zu beklagen. Mit der Person von Christoph Zinsstag segnete ein ehemaliger DAH-Präsident der Walliser Sektion, den man als «Vater der Walliser Sektion» bezeichnen konnte, das Zeitliche.

Jemand «musste» es übernehmen…

Diese drei Todesfälle seien menschlich grosse Verluste gewesen, erklärte Guy Ducrey. Und sie führten dazu, dass man im Vorstand einiges neu organisieren musste. Nicht zuletzt auch, was die Besetzung des Präsidiums anging. Schliesslich «musste» jemand dies übernehmen.
Nach entsprechender Umfrage unter den Vorstandsmitgliedern erklärte sich Guy Ducrey bereit, dieses Amt anzutreten. Gleichzeitig hielten zwei neue Kräfte Einzug in den Vorstand. Dieser setzt sich jetzt zusammen aus Guy Ducrey, Gertrud Blötzer, Isabelle de Cocatrix, Régis de Kalbermatten, Gaëtan Cassina sowie Hortensia von Roten und Steffan Biffiger.

Besuch von Visper «Bau-Schönheiten»

Die Vereinigung DAH steht ihren Mitgliedern bei der Erhaltung und Pflege ihrer historischen oder kunsthistorisch wertvollen Wohnbauten bei. Nebst der Beratung in baulichen und rechtlichen Fragen sowie der Sensibilisierung von Behörden und Öffentlichkeit zählen auch das Veranlassen und verbreiten von Studien zu den Zielen dieser Vereinigung.
Nicht zu kurz kommt zudem der Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedern. Was auch an der samstäglichen GV in Visp der Fall war, welche nebst dem geschäftlichen Teil auch eine Besichtigung von Visper «Bau-Schönheiten» im Programm hatte. **blo**

Guy Ducrey, hier neben dem Visper DAH-Vorstandsmitglied Gertrud Blötzer, leitet nun als Präsident die Geschicke der Walliser Sektion von «Domus Antiqua Helvetica». Foto wb

DAH im Steckbrief

Die Vereinigung «Domus Antiqua Helvetica» (DAH) fördert die lebendige Erhaltung der historisch oder kunsthistorisch wertvollen Wohnbauten. Interessierte Kreise hoben den Verein im November 1984 in Bern aus der Taufe. DAH ist Mitglied von «Europa Nostra» und «Union des Associations Européennes des Demeures Historique».
DAH-Mitglieder sind Eigentümerinnen und Eigentümer historischer Wohnbauten. Ihr Verein setzt sich generell und im öffentlichen Interesse ein für die Erhaltung historisch wertvoller Wohnbauten und deren Umgebung. Was unter anderem in den Bereichen Denkmalpflege, Natur- und Umweltschutz, Raumplanung, Wirtschaftlichkeit und Besteuerung geschieht.